

**IN** TERKULTUR  
STUTTGART

04/09

**Begegnung der Kulturen**



# Das musikalische Band zwischen Lima und Stuttgart

## Die Percussionistin Débora Vilchez

„Die besten musikalischen Ideen kommen mir im Badezimmer, unter der Dusche. Da fühle ich mich total entspannt“, sagt Débora Vilchez, summt die Melodie von *Imagenes* und trommelt kurz auf ihrem Knie herum. Das fertige Stück leitet die Debüt-CD der Formation *Magica Fé* ein, für die sie wichtige Ideen eingebracht hat, auf der sie gesungen und Percussion-Instrumente bedient hat.

Federleicht klingt der Song, mit einer von warmer Stimme intonierten einprägsamen Melodie, mit Rhythmen, die einem Stil wie Latin zugeordnet sein könnten. Ein Ohrwurm. Später schwebt die CD auch in Richtung Triphop davon, streift Fusionenflüsse und zerschreddert auch mal diese warme Stimme. Noise. Kleine Widerhaken. So geht's hin zum vorletzten Stück *En Lima* und dem abschließenden *Formas*, das live in Lima, der Hauptstadt Perus, aufgenommen ist. Débora Vilchez ist dort geboren und hat sich im Alter von 17 Jahren nach Deutschland aufgemacht. „Sehen Sie mich an“, sagt sie, „ich habe etwas Indiomäßiges genauso wie etwas Weißes“. Die Mutter hat das Aussehen einer Spanierin, der Vater ist ein einheimischer Halb-Indio.

Sie hat damals darunter gelitten, in Lima, hat sich als Jugendliche wie zwischen allen Stühlen gefühlt: nicht dies, nicht das – anders sein in einer Gesellschaft, in der soziale Normen den Umgang regeln. Rassismus? Ein hartes Wort. Aber in Peru ging's damals auch im Alltag hart zu, der Terrorismus forderte zehntausende Tote, die politischen Orientierungen wechselten schnell und ihr Vater, in Lima ein gefragter Musiker, war als Modedesigner zu schnellem Reichtum gekommen, der die Familie in der sozialen Rangordnung hinauf und später wieder hinab katapultiert hatte.

Sie hatte in Lima eine Waldorfschule besucht. Dort war ihr musikalisches Talent aufgefallen („Ich habe Violine, Flöte und Piano gelernt, aber das meiste wieder verlernt“) und gefördert worden: „Sie muss nach Deutschland“, hieß die Devise. Gesagt, getan. Sie kam als junges Mädchen und sprach kaum Deutsch, aber sie fühlte sich wohl in Stuttgart. Es folgte ein Kampf, der über gefährdete Visaverlängerungen, engagierte Lehrer, Euphorien, Depressionen, angestrebte Schulabschlüsse und andere Qualifikationen bis hin zu einer Heirat führte. Sie war jetzt da, sie hatte es geschafft.

„Wenn ich etwas will, dann mit ganzer Kraft und mit allen Gefühlen. Ich bin extrem“,

sagt sie heute lächelnd. Sie wirkt entspannt und kann ohne Bitterkeit über jenen versteckten und offenen Rassismus reden, den sie auch hier kennengelernt hat. Nach einer Übergangsphase brauchte sie wieder den Kontakt zu ihren drei Geschwistern, der für sie sehr wichtig ist. Inspiriert unter anderem durch den Kontakt mit ihnen, hat sich Débora Vilchez auch in musikalischer Hinsicht zunehmend wieder ihren Wurzeln zugewandt, um peruanische Folklore und lateinamerikanischen Hintergrund mit den Lebenserfahrungen zu kreuzen, die sie hier gemacht hat. Etwas multikulturell Freies ist dabei heraus gekommen. Etwas, das auf der einen Seite in eine berufliche Tätigkeit in der Früherziehung und als Lehrerin für Percussion gemündet ist.

Auf der anderen Seite ist ihre kreative Energie in die verschiedensten musikalischen Projekte geflossen. Singen, tanzen, komponieren, improvisieren, Texte schreiben. „Nein, nicht die üblichen Poptexte über Liebe, Triebe, Herz und Schmerz“, erklärt sie gerne auch demjenigen, der ihren spanischen Gesang rein sprachlich nicht versteht. „Es geht zum Beispiel um ein Leben nach dem Tod. Um Trennung, um Entfremdung, aber auch um das Einssein mit allem.“ Sie hat das Cajon wieder entdeckt, eine Art percussiver Kiste, die inzwischen auch oft im Jazz oder Pop auftaucht und typisch für peruanische Folklore ist. Die Trommeln der Anden auch, nachdem sie lange auf der Djembe gespielt hatte, einer Trommel asiatischer und afrikanischer Herkunft. Ihre Augen blitzen begeistert, als sie sich an ein nicht lange zurück liegendes Zusammenspiel mit afrikanischen Musikern erinnert: „Es war absolut aufregend und eine unglaubliche Erfahrung. Wir haben dieselbe musikalische Sprache gesprochen.“

Dies intuitive Verständnis der Musiker untereinander ist ihr in ihren heutigen Projekten ebenso wichtig. Neben *Magica Fé* ist da beispielsweise *Zeitlust*,

ein Projekt, in das sie unter anderem ihre tänzerischen Ambitionen mit szenischen Darstellungen mischt. Sie ist mit ihrer Musik auf Triphop-Alben vertreten; mit dem Multiinstrumentalisten Carsten Netz „verstehe ich mich blind“, sagt sie; bei *Pacte des Loops* spielen Videoprojektionen und elektronisch programmierte Verläufe eine Rolle; bei *Westaich Khan* gehen unter anderem experimenteller Gesang, „Fetzen aus Bollywoodfilmen“ und „Grooves/Antigrooves am Lagerfeuer“ zusammen; und sie begleitet die Stuttgarter Songpoetin Marie-Luise mit traditionellen Percussion-Klängen.

Ulrich Bauer



CD-Präsentation mit *Magica Fé* am 9. April, 20.30 Uhr  
Eintritt: Euro 12,-  
Jazzclub Bix  
Leonhardsplatz 28  
Tel. 470 43 13  
info@  
bix-stuttgart.de

Kontakt/Infos zu Débora Vilchez:  
debora@  
morfvoz.org  
www.morfvoz.org

Infos zu *Magica Fé*:  
www.magica-fe.de  
und  
www.myspace.com/  
magicafe

Infos zu *Zeitlust*:  
www.myspace.  
com/zeitlust